

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Sonntag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 96 Pf.
durch unsere Boten oder durch die
Post 1.20 Mk.

Redakt. Beilage: Wochenschrift
Unterhaltungsblatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Böhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. L. Biezo in Ransbach
Kaufmann Bräunlich in Birgeln
in der Expedition in Selters.

Inseratengeld 15 Pf.
die letzte Zeile oben beim Anzeiger

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von J. Kählermann in Selters.

No. 81 Fernsprecher Nr. 90,
Selters.

Böhr Dienstag, den 18. Juli 1916.

40. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Montabaur, den 8. Juli 1916.

Nach § 1 des Gesetzes, betreffend die Erhöhung der
Einkommensteuer und zur Ergänzungsteuer,
vom 1. April 1916 ab bei allen Einkommensteuer-
pflichtigen mit Einkommen von mehr als 2400 Mk.
und bei allen Ergänzungsteuerpflichtigen an die
Stelle der durch das Gesetz vom 26. Mai bestimmten
Einkommensteuereinzugsätze die nachstehend angegebenen erhöhten
Einzugsätze:

I. bei der Einkommensteuer:

- | | |
|---|--|
| a) für die
Einkommen-
steuerpflichtigen | b) für die
sonstigen
Einkommen-
steuerpflichtigen |
|---|--|

in den Einkommensteuerstufen					
mehr als	2400 bis	3000 Mk.	15 Prozent	8 Proz.	
"	3000 "	3900 "	25 "	12 "	
"	3900 "	5000 "	25 "	16 "	
"	5000 "	6500 "	30 "	20 "	
"	6500 "	8500 "	40 "	25 "	
"	8500 "	9500 "	50 "	30 "	
"	9500 "	12500 "	60 "	35 "	
"	12500 "	15500 "	70 "	40 "	
"	15500 "	18500 "	80 "	45 "	
"	18500 "	21500 "	90 "	50 "	
"	21500 "	24500 "	90 "	55 "	
"	24500 "	27500 "	100 "	60 "	
"	27500 "	30500 "	110 "	65 "	
"	30500 "	33500 "	120 "	70 "	
"	33500 "	36500 "	130 "	75 "	
"	36500 "	39500 "	140 "	80 "	
"	39500 "	42500 "	140 "	85 "	
"	42500 "	45500 "	150 "	90 "	
"	45500 "	48500 "	150 "	95 "	
"	48500 "	51500 "	160 "	100 "	

II. bei der Ergänzungsteuer:

50 Prozent der zu entrichtenden Steuer.

Bei Bemessung der nach dem Maßstabe der
Einkommensteuer an kommunale oder andere
öffentliche Verbände zu entrichtenden Abgaben
bleiben die Steuerzuschläge außer Betracht.

Die Steuerpflichtigen werden hiervon mit dem Be-
zugschein in Kenntnis gesetzt, daß die Erhebung der Steuer-
zuschläge gleichzeitig mit der Erhebung der veranlagten Ein-
kommen- und Ergänzungsteuerbeträge erfolgen wird.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
für den Unterwesterwaldkreis:
Vertuch.

In der gegenwärtigen Zeit muß unbedingt davon Ab-
stand genommen werden, unreife Wäsnüsse einzumachen,
wie auch unreife Haselnüsse für Genußzwecke zu ver-
wenden, weil hierdurch die Entwicklung der Nüsse, und zwar
die Bildung beträchtlicher Nährstoffmengen, unterbunden wird.
Die reifen Samen der genannten Nüsse bestehen —
abgesehen von sonstigen für die Ernährung wichtigen
Bestandteilen — mehr als zur Hälfte aus leicht verdaulichem Fett.
Es ist es dringend erforderlich, die Nüsse sich entwickeln
lassen und demnach die reifen Nüsse in möglichst großem
Umfange zu sammeln.

Unreife Wal- und Haselnüsse dürfen daher nicht in
den Handelverkehr gebracht werden.

Wiesbaden, 1. Juli 1916.

Der Regierungspräsident.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr. Wie wir erfahren, hat der Turnverein be-
schlossen, die Turnübungen wieder aufzunehmen und zwar
aus dem Informativ einmal in der Woche, Samstag
abends. Zöglinge die sich beteiligen wollen, können sich
bei der Turnführung anmelden. Auch beabsichtigt der Verein
möglichst bei der Eröffnung des Sportplatzes sich mit
seiner Reulekniege zu beteiligen.

Höhr, 17. Juli. Am gestrigen Sonntag nachmittag
wurde man bei dem Eisenbahnverein Selters u. Umgegend
im Höhr im „Keramischen Hof“ von Fräulein Ohaus
Frankfurt a. Main einen Volksporttag abhalten ließ,
bei dem sehr reiches Hören. — Die äußerst gewandte und
schöne Dame verstand es in trefflicher Weise über das

Einkochen von Früchten, Kochen bezw. Braten ohne Fett pp.
in der Papierhülle, der Behandlung der Kochfische, in einem
viertelstündigem Vortrag die überaus große Zuhörerschaft, unter
der sich sehr viel Nichtkonditorien befanden, geradezu zu
fesseln. Von allen zubereiteten Speisen wurden den Gästen
Proben gereicht, die mit Wohlbehagen verzehrt wurden und
die allgemein Beifall fanden. Fräulein Ohaus gelang es
die Anwesenden zu überzeugen, daß trotz Fettmangel und
Knappheit an Nahrungsmitteln, mit den vorhandenen Be-
ständen noch eine kräftige wohlgeschmeckende Kost sich bereiten
läßt, wenn mit Verstand und Liebe gekocht wird. Der erste
Vortragende, Herr Oberbaurat Schmelz dankte am
Schlusse im Namen aller Anwesenden der Vortragenden Dame
für ihre großartigen Leistungen, sowie der Gemeinde Höhr
und der Gasanstalt Höhr für das lebenswürdige Entgegen-
kommen und schloß die Versammlung mit einem dreifachen
Hoch auf Kaiser, Heer und Vaterland, wofür ihm reich-
licher Beifall gezollt wurde. Kurz und gut, die so glänzend
verlaufene Veranstaltung, die der genannte Verein der All-
gemeinheit zugänglich gemacht hat, verdient die vollste
Anerkennung.

Höhr. Wie machen an dieser Stelle besonders aus-
merksam auf die in der heutigen Nr. unseres Blattes ver-
öffentlichte Anzeige der „Allgemeinen Ortskrankenkasse für
den Unterwesterwaldkreis“ in Montabaur, wonach Herr
Dr. Fiedler in Dienstadt als Vertrauensarzt bestellt ist.
Alle Mitglieder sind verpflichtet, in vorkommenden Fällen
einer an sie ergehenden Vorladung, zur Nachuntersuchung
durch Herrn Dr. Fiedler Folge zu leisten.

Höhr. Herr Feldwebel J. Schmidt aus Höhr hat
für treueste Pflichterfüllung u. Tapferkeit das Eisene Kreuz
sowie die Festsche Tapferkeits-Medaille erhalten.

Höhr. Dem Gefreiten Heuser, z. Zt. in einem
Landsturm-Bataillon im Osten, wurde das Eisene Kreuz
2. Klasse verliehen.

Höhr. Am 18. Juli 1916 ist eine neue Bekannt-
machung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung
der deutschen Schafschur u. des Wollgeschäftes bei den deutschen
Gerbereien (W. I. 1640/6 16. KRA) erschienen, die anstelle
der früheren Bekanntmachung W. I. 3808/8. 15. KRA tritt.
Durch diese neue Bekanntmachung wird ebenfalls der
gesamte Wollertrag der deutschen Schafschur und das
gesamte Wollgeschäft bei den deutschen Gerbereien (auch das
Wollgeschäft von ausländischen Fellen), gleichviel, ob die Wolle sich
auf den Schafen, bei den Schafhaltern oder an sonstigen Stellen
befindet, beschlagnahmt. Trotz der Beschlagnahme bleibt
jedoch das Scheren der Schafe erlaubt, sofern es nicht zu
einer früheren als der in anderen Jahren üblichen Zeit ge-
schieht. Ebenso bleibt das Einliefern der Wolle zum
Walden und das Waschen selbst gestattet, sofern die Ab-
lieferung der Wolle zum Waschen innerhalb 12 Wochen nach
dem Scheren oder Fallen erfolgt. Während aber bisher das
Waschen der beschlagnahmten Wolle in einer großen Anzahl
von Wäschereien zulässig war, wird nach den neuen An-
ordnungen die Einlieferung der Wolle zum Waschen nur
noch bei vier Wollkammereien statthaft sein. In Einzelnen
bleiben die für das Waschen früher gegebenen Vorschriften
fast die gleichen. Die Veräußerung der beschlagnahmten
Wolle ist vor ihrer Einlieferung zum Waschen oder innerhalb
10 Wochen nach ihrer Einlieferung allgemein erlaubt, mit
Ausnahme der Veräußerung oder Lieferung an Verarbeiter
der Wolle. Auch die bisher von der Kriegswollbedarf-
Aktiengesellschaft in Berlin bezahlten Uebernahmepreise, die
auf dem Höchstpreise für Wolle und Wollwaren vom
22. Dezember 1914 ruhen, bleiben die gleichen wie bisher.
Die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft wird auf die ge-
wöhnlichen Preise herabgesetzt vor endgültiger Regelung Abzugs-
zahlungen gewähren. Soweit die Wollen jedoch innerhalb
der festgesetzten Frist nicht zum Walden eingeliefert oder
an die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft veräußert worden
sind, werden sie enteignet werden. Zu diesem Zweck ist eine
besondere Meldepflicht eingeführt worden. Eine Freigabe
von Wolle kann auf Antrag nur erfolgen, wenn es sich um
geringe Mengen aus eigenem Besitz von Schafhaltern bis
zum Höchstgewicht von 5 kg Rohgewicht handelt und die
Wolle im eigenen Haushalt des Schafhalters bearbeitet, ver-
spinnen und verwoben werden soll, oder wenn es sich um
Wollmengen handelt, deren Ankauf durch die Kriegswollbedarf-
Aktiengesellschaft abgelehnt worden ist. Es ist die wichtige
Uebergangsbestimmung getroffen worden, daß die bei In-
krafttreten der Bekanntmachung vorhandenen Wollvorräte
ohne Rücksicht auf die im übrigen für die Einlieferung zum
Waschen oder für die Veräußerung bestimmte Frist innerhalb
eines Monats nach Inkrafttreten der Bekanntmachung in
jedem Falle zum Waschen abgeliefert und veräußert werden

dürfen. Hierdurch ist es den Besitzern von Wollvorräten,
die ihre Wolle nicht innerhalb der in der früheren Bekannt-
machung festgesetzten Frist veräußert haben, möglich, die
Wolle enteignet wird. — Der Wortlaut der Bekanntmachung,
die eine Anzahl von Einzelbestimmungen enthält, ist in den
amtlichen Zeitungen veröffentlicht und bei den Polizeibehörden
einzusehen.

Wiesbaden, 14. Juli. Die Massenbeköstigung wird
demnächst auch hier eingeführt werden. Der Preis für eine
Portion, ungefähr ein Liter, Essen wird etwa 45 höchstens
50 Pfennig betragen.

Wiesbaden 13. Juli. Nach einer Bekanntmachung
des hiesigen Magistrats hat der Herr Regierungspräsident
genehmigt, vorläufig auf die Dauer von 2 Monaten dem
Brotgetreide 20 Prozent Weizenmehl zuzubacken und die
Bäcker hiernach zu verfahren haben. Ferner fällt vom 14. Juli
ab bis auf weiteres die Streckung der Brotmehle mit Frisch-
kartoffeln fort, wofür Weizenschrot zur Verwendung kommt.
Zur Herstellung unseres Brotes kommen somit neben Roggen-
mehl noch 20 Prozent Weizenmehl und 10 Prozent Weizen-
schrot zur Verwendung.

Vom Main, 14. Juli. Gestern morgen hat sich auf
dem Main in der Nähe von Hanau ein schweres Bootsun-
glück ereignet. Zwanzig Arbeiter fuhren in einem Boot von
der preußischen zur hessischen Seite, wo sie an der neuen
Schleusenmauer mit Bauen beschäftigt wurden. In der Mitte
des Flusses blieb das Boot in der Schupfette hängen. Die
Arbeiter sprangen aus dem steuerlos gewordenen Boot.
Während sich 17 schwimmend retten konnten, ertranken sechs
Arbeiter.

Postwesen. Auf Verlangen der türkischen Post-
verwaltung muß die Annahme von Postpaketen nach der
Türkei bis auf weiteres eingestellt werden.

Kartoffeln zur Geflügelzucht. Man schreibt uns:
Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, unter denen die deutsche
Geflügelzucht durch den Mangel an Futtermitteln zu leiden
hat, hat die Reichsregierung genehmigt, daß Kartoffeln zur
Verfütterung in Geflügelzucht und Geflügelzuchtstationen
Verwendung finden dürfen, sofern die Kommunalverbände
in der Lage sind, ihnen die entsprechenden Mengen zuzuführen.
Im Interesse der Geflügel- und Eierproduktion wird die
Reichsregierung auf Antrag derartiger Kommunalverbände
vorzugsweise berücksichtigen. Eine Zuweisung für diesen
Zweck kann jedoch erst in Betracht kommen, wenn sich her-
ausgestellt hat, daß genügend Vorräte für die menschliche
Ernährung vorhanden sind.

Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer be-
zeichnet die gegenwärtigen Enttäuschungen als erfreulich. Im
vergangenen Jahre, sagte der Landwirtschaftsminister, hatten
wir reichlich Kartoffelvorräte, da aber wegen der Dürre
Gerste und Hafer schlecht geblieben, mußten viele Kartoffeln zur
Viehütterung verwendet werden. Die Anbaufläche von
Zucker ist um 10 v. H. größer gegen das Vorjahr.

Kriegsnachrichten.

Deutsche U-Boote in türkischen Gewässern.

WTB London, 15. Juli. Der „Times“ wird aus
Constantinopel gemeldet, daß von allen Seiten die Anwesenheit
neuer deutscher U-Boote in türkischen Gewässern gemeldet
wird. Zwei davon sollen je 2000 T. messen.

— In England bildet die Lage und Versorgung der
Armee in Mesopotamien den Gegenstand scharfer öffentlicher
Kritik.

— Nach zuverlässigen Nachrichten befindet sich die
Armee Sarraills auf dem Balkan infolge der Seuchen, die
unter den Truppen herrschen, und sie schwer heimzuden, in
einer sehr kritischen Lage, die sie namentlich außerstand setzt,
irgendeine Offensivbewegung zu unternehmen.

Französische Sorgen um Verdun.

Karlsruhe, 16. Juli. Die „Bäcker Nachrichten“
melden aus Frankreich, daß die neuen deutschen Angriffe auf
Verdun überraschend gewirkt hätten. Nach Pariser Blätter-
meldungen unterhalten die Deutschen fortgesetzt ein starkes
Feuer auf das Fort Souville und dessen nächste Umgebung.
Die Deutschen stehen im Nordwesten bereits unmittelbar vor
der Panzerfeste Souville, die teilweise in Trümmer geschossen
ist. Ferner werden die französischen Linien und Feld-
befestigungen von Ghoniz bei Damloup und bei der Kapelle
St. Zini unter ununterbrochen schwerem heftigen Artillerie-
feuer gehalten.

Die letzte Kriegswoche.

Ein Red in Englands Seeherrschaft. Englands militärische Gebundenheit. Die Unterschätzung deutscher Kraft. Im Osten und am Balkan. Die Einigkeit im Innern.

Deutschland in der Welt voran! Das bekannte Wort unseres Kaisers hat wieder sich bewährt in der Fahrt des unterseeischen Frachtdampfers „Deutschland“ von Bremen nach Baltimore in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Ozeanperle, die England ausüben wollte, ist kläglich zerstückelt am Erfindungsgeist der deutschen Schiffskonstrukteure, und der großen Republik jenseits des Atlantischen Meeres ist eine imposante Leistung vorgeführt, die den Dankes bewiesen hat, daß deutsche Talente auch das scheinbar Unmögliche möglich zu machen weiß. Auch dieser erste Frachtmagen unter dem Meere ist nur ein Anfang, ebenso wie es die Kriegstauchboote waren, und der Weltmarkt kann aus seiner Entdeckung noch Staunen erregende Dinge schöpfen. Vor allem haben die Engländer erkannt, daß das deutsche Reich mit seinen Hilfsmitteln noch lange nicht zu Ende ist, daß es neben den Kriegswaffen auch Friedenswaffen ins Feld führt, von denen sich die Welt bis in die allerletzten Tage hinein nichts hat träumen lassen. „Schweigen ist Gold.“ Unter diesen Zeichen hat auch der letzte Schritt der deutschen Kriegsführung gestanden, kein Mund aller derer, die an diesem Werk mitgeschafft haben, hat ein unbedrucktes Wort gesprochen, das große Geheimnis ist vor aller Welt gewahrt geblieben, bis die Vollendung der Reise, der glänzende Erfolg es allen Völkern kund gegeben hat. Die Seeschlacht vom 1. September hat ein schmerzliches Red in die britische Seemachtstellung gebracht, die Schaffung einer deutschen unterseeischen Handelsflotte tat ein übriges.

Zu gleicher Zeit haben die Kämpfe an der Landfront im Westen, in Flandern und der Picardie andauert. Der große Durchbruch durch die deutschen Linien, der da kommen sollte, ist auch jetzt nicht über einzelne bescheidene lokale Vorteile der Gegner hinausgediehen, wie sie in solchen weit ausgedehnten Zusammenstößen nicht wohl vermieden werden können. Daß es dem Feinde nicht gelungen ist, an irgend einer Stelle die deutschen Linien wirksam zu schwächen, ergibt sich aus der erheblichen Schlappe, welche die Franzosen wieder bei Verdun erlitten haben. Die Erwartungen, die deutsche Einschüchterung der Festung beizubringen zu können, sind also eitel gewesen. In Frankreich greift auch die militärische Jurisdiktion Erkenntnis, daß Englands Offensive doch nicht den erwarteten Beistand im vollsten Umfang bedeutet, immer weiter um sich; freilich wird sie den englischen Dichtern so leicht nicht erschüttern. Denn was der Engländer nicht merken will, das merkt er nicht, und die britische militärische Stellung hält Frankreich fester gebunden, als der famose Roi- und Toboertrag. Eine komische Erscheinung, die wohl kein besonnener Engländer billigt, sind die in London aufgeführten Kriegsdemonstrationen der Frauen. Diese Heldinnen der Gasse sollten nur einen Blick in die Schützengräben in der Front tun und sie würden zu anderen Anschauungen kommen.

Engländer und Franzosen mühten wieder einmal erkennen, daß sie die deutsche Kraft unterschätzten, als sie von ihrer Offensive an der Somme zum mindesten eine Befreiung Verduns von unerträglichem Druck erwartet hatten. In Wirklichkeit hatten sie weit mehr erhofft, und was die Pariser Blätter darüber jubelnd ausgeplaudert hatten, muß man mit dem Erreichten vergleichen, um die ganze Größe der Enttäuschung unserer Gegner ermessen zu können. Die bedeutsamen Fortschritte, die wir mit der Annäherung unserer Stellungen an die bereits den inneren Fortgürtel bildenden Werke von Souville und Laufee vor Verdun machten, erregen ganz Frankreich aufs höchste. Es handelt sich hierbei offenbar um einen sehr umfassenden Erfolg. Darauf weist die hohe Zahl der Gefangenen — 58 Offiziere, 2849 Mann — deutlich hin. An der Somme aber haben Engländer und Franzosen trotz Einfaches und Opferung unbeschänkter Hilfsmittel so gut wie nichts erreicht. Die paar Gräben, die sie im Zentrum ihrer Front nach den ersten Vorstößen besetzen konnten, sind nicht der Rede wert. Umsonst aber waren alle Bemühungen der Gegner, denn in Richtung auf Verdun vorgehenden Feind durch Vorbringung der zurückgebliebenen Kräfteabteilungen zu einer geschlossenen und breiten Front auszurichten. Auf der ganzen Linie aber ist es Engländern und Franzosen in vierzehntägigen Kämpfen nicht möglich gewesen, noch weiteres Gelände zu erobern.

Damit ist die Gewähr geboten, daß die gemeinsame Offensive, von der die Entscheidung des Weltkrieges erhofft worden war, noch wirkungslos verpufft als alle ihre Vorgängerinnen.

Die Kämpfe im Westen sind schwer, sie sind es nicht weniger im Osten, aber haben wie drüben genügen für die feindliche Stoßkraft die vorhandenen Kräfte nicht. Wenn der „Großer“ von Czernowit, der Hauptstadt der Bukowina, General Brussilow, auf neue eine halbe Million Soldaten vom Jaren gefordert hat, so stellt er damit Ansprüche auf, Russlands Menschenmaterial beträchtlich zu erschöpfen. Es ist bezeichnend, daß sich gegen eine solche sinnlose Menschen- und Schlächtere aus der Reihe der russischen Generalität selbst heraus Proteste erheben; denn bricht diese übertriebene, ins Maßlose gesteigerte Offensive an einer Stelle zusammen, dann wandt die ganze Front. Wir haben jedenfalls keinen Anlaß, uns die russischen Köpfe zu zerbrechen, unsere Fronten sind nach beiden Seiten hin gut gemacht. Auch die österreichisch-ungarischen Stellungen in Italien konnten durch die moskowitzische Vergewaltigung an Menschenleben nach wie vor nicht erschüttert werden, die italienische Einbildungskraft vermag nichts wieder herzustellen, was durch die überlegene Waffengewalt unserer Verbündeten beseitigt worden ist. Und auch in den Tälern des Balkan hat der Vorbeerdum umsonst für Franzosen und Engländer seine Blätter und Blüten getrieben. Die Entente-Truppen können zwar das kleine Griechenland bis aufs Blut peinigen, den deutsch-bulgarischen Truppen an der Grenze wagen sie jedoch nicht entgegenzutreten. Sie bleiben immer die gleichen und sind an Freiheit und Hinterlist nicht zu überbieten. Das Karlsruher Verbrechen, durch das über 150 Menschen, zumeist Kinder, getötet oder verletzt wurden, während die französischen Flieger im Luftkampf den untern fast immer unterliegen, war nur ein besonders krasses Beispiel der Geistesrichtung und Kriegsführung unserer Feinde. Ihr System ist unverändert geblieben. Die Ausbeutung der Londoner Seerechtsdeklaration durch England, wodurch das Seerecht der neutralen Staaten mit einem Federzug beseitigt wurde, gehört gleichfalls in dieses Kapitel.

Was die inneren Vorgänge im Reich betrifft, so scheinen die Meinungsäußerungen über die Kriegsziele endlich verstummen zu wollen. Nachdem der Kanzler in seiner jüngsten Reichstagsrede gegen Quertreibereien und Geheimdienstverbreitungen aufgetreten war, hat es an Auseinandersetzungen zwischen einigen Blättern und dem Organ des Reichskanzlers, der „Nordd. Allg. Ztg.“, nicht gefehlt. Die Erkenntnis, daß diese Auseinandersetzungen weder nützlich noch angenehm, sondern herzlich überflüssig waren, ist jetzt anscheinend überall erwacht, nachdem zur Gewissheit geworden ist, daß alle Teile im wesentlichen dasselbe wollen, und daß die gegnerischen Auseinandersetzungen ein Streik um Worte, nicht aber um Tatsachen oder grundsätzliche Fragen bedeuten. Das ganze deutsche Volk ist, wie zu Beginn des Krieges, so auch heute noch von einem Gedanken und Willen erfüllt, von dem Willen, alle Feinde Deutschlands zu besiegen. Das ist die Hauptsache; ist dieses Ziel erreicht, so wird sich alles andere von selber finden. Ein Wunsch drängt sich nur auf aller Lippen: Möchte der Himmel uns gnädig sein und uns zur Ernte gutes Wetter beschicken, damit wir die gütigen Gaben, die Mutter Natur in überreicher Fülle für uns auf Feldern und Wiesen ausgebreitet hat, heil und ungeschädigt in den Scheuern bergen können.

Zur U-Bootsfahrt nach Amerika

macht die „Köln. Ztg.“ noch eine Reihe beachtenswerter Anmerkungen. Unsere Feinde, so heißt es da, voran der großbritannische Botschafter in Washington, haben unter allerlei Vorwänden der völkerrechtlichen Logik, ohne überhaupt eine genaue Kenntnis der Art des Untersee-Bootsdampfers „Deutschland“ zu haben, verlangt, die amerikanische Regierung solle ihn wie einen feindlichen Kreuzer behandeln und festhalten. Sie werden daher die Fortschritte ihres Mißvergnügens bis zur höchsten Spitze eskalieren haben, als sie vernahmen, daß das Staatsdepartement in Washington die „Deutschland“ als Handelsdampfer anerkannt habe. Diese Anerkennung ist die Bestätigung der deutschen Angabe, daß das Unternehmen der „Deutschland“ durchaus nichts anderes ist, als ein Privatunternehmen. Das muß ausdrücklich und immer wieder betont werden, weil unsere Feinde auf alle nur erdenkliche Weise versuchen werden, die Rückfahrt der „Deutschland“ und eine Wiederholung der Fahrten zu verhindern.

Unsere Feinde mögen uns ferner den nicht lassen, daß das erste Tauchboot, das über den Ozean fuhr, ein deutsches gewesen ist. Sie versuchen, den menschlichen, wie den technischen Erfolg anzusehen. Es verweilen dabei auf die zehn Tauchboote, die im Sommer des vergangenen Jahres von Montreal nach England kamen. Der Vergleich ist töricht. Die Fahrt der „Deutschland“ von Bremen nach Baltimore ging über 4800 Seemeilen; von zehn englischen Booten durchmaß die Abteilung, die England ging, nur 2500 Seemeilen, die andere, deren Stimmungsort Gibraltar war, 2700 Seemeilen. Außerdem führen die Boote nicht jedes für sich allein, sondern Gemeinschaft, und sie waren zum Überflut auch noch englischen Kreuzern begleitet! Ist das kein Unterchied? Die Engländer machen sich lächerlich, wenn sie sich anderes beizubringen vermögen. Allerdings können sie auch nicht, denn die Reise der „Deutschland“ ist eben völlig Neues.

Kaum war die „Deutschland“ in Amerika, als schon ein findiger Kopf austrat und von Patentverletzungen und gerichtlichen Schritten zeterte. Auch das ist lächerlich. Der Herr Amerikaner hatte das Tauchboot noch gar nicht gesehen, als er seinen Einspruch anmeldete! Sein Anstand sich also höchstens auf den Gedanken eines Untersee-Bootsdampfers richten — Gedanken sind aber leider noch nicht patentfähig, sonst könnten sich Männer wie verstorbenen Jules Verne und andere Phantasiebeschreiber melden. Dem Amerikaner laßt, der den Einspruch einbrachte, es nicht unbekannt sein, daß seine Landsleute Grund haben, stolz auf ihre Tauchboote zu sein; hat noch im Herbst 1914 der Marineminister Daniels in der Budgetkommission des Kongresses erklärt, daß Amerika mit den seegehenden Tauchbooten noch im Zustand der Suche befände. Der Führer der Tauchbootflotte, der amerikanische Seemannsverein vom Herbst 1914 aber, erklärte ab, daß von den zwölf Tauchbooten, die im Verfassung standen, nur eins brauchbar gewesen sei. Ist gewiß kein erfreuliches Ergebnis, und wenn der Amerikaner jetzt zeter, weil er meint, Deutschland habe sein geistiges Eigentum gestohlen, so liegt die Frage, wie weit, wenn Entwürfe eines Herrn Lake überhaupt ständen, diese wohl brauchbar gewesen sein mögen.

Die große Offensive.

Englische Menschenopfer.

Schwere, im höchsten Grade erbitterte Kämpfe an allen Punkten, an denen bisher im Gebiet der Somme Offensive gefochten worden ist, haben den Tag ausgefüllt und wogen dort weiter. Die Engländer scheinen den harten Kampf ihrer Bundesgenossen, daß ihre Fortschritte los seien, wenn die englische Front so wie bisher bleibe, jetzt mit aller Gewalt Rechnung tragen zu müssen und werfen neue Scharen unserer vernichtenden Feinde entgegen. Was ihren Truppen an militärischer Ausbildung abgeht, suchen sie laut „Köln. Ztg.“, ähnlich wie die durch Massenwirkung zu ersetzen. Wieder geht das Ringen in der Gegend der Straße Albert—Bapaume, Abschnitt Ovillers—Contalmaison, vor sich, ebenso um Mamewald und das Wäldchen von Trones. Die Engländer dauern noch ohne Entscheidung an.

Nicht minder heftig sind die französischen Anstrengungen nördlich und südlich der Somme. Wieder haben die Franzosen versucht, ihre Stellung auf der Höhe von Mailsonne auszuweiten, unser Speerfeuer verteilt die Bemühung wiederum. Vollends wurde ein mit beider Kräfte angelegter Gesamtangriff auf die Front von Soucourt blutig zurückgewiesen. Die außerordentliche Gewalt dieser vereinigten Angriffe der Engländer und Franzosen haben uns nicht verhindern können, unsere Schritte gegen Verdun fortzusetzen und am rechten Ufer gegen die Werke von Souville und Laufee uns weiter zu verarbeiten.

Was unsere Truppen in diesen Kämpfen gegen übermächtigen zweier Gegner, die ihren ungeduldrigen Willen um jeden Preis endlich einmal einen Erfolg erringen zu lassen, geht nach den übereinstimmenden Berichten Augenzeugen über alle Bewunderung hinaus und ganz ans Fabelhafte. Gefangene Engländer selbst drücken Staunen darüber aus. Sie sagen, es sei schon keine Tauchboote mehr, das sei Wildheit zu nennen. In völlig geräusch-

Stolz und Liebe.

Erzählung von Eugen Hermann.

9 Ich erkannte schließlich, daß er von den anderen Herren der Gesellschaft im Grunde seines Wesens sich unterschied, daß er ganz falsch beurteilt wurde. Baron von Dörrenberg, so ist sein Name, gefiel mir mit jedem Tag besser. Selbst sein Äußeres schien sich zu verändern, er wurde immer ernster, je mehr ich mit ihm bekannt wurde — lache nicht über mich, liebe Julie — umso mehr sah ich mich zu ihm hingezogen — er hat mein Herz erobert — ich glaube an keine Wahrheit in der Welt mehr, wenn seine Worte von Liebe zu mir erschallt sind.

5.

Ein acht Tage später datierter Brief des Fräuleins von Achenbach enthält bereits das Geständnis der Liebe — sie benachrichtigt darin ihre Freundin von ihrer Verlobung mit dem Baron von Dörrenberg.

Der nächste Brief an ihre Freundin war von ihrem Hochzeitstag datiert. Die Baronin hatte ihn am Morgen des für ihr Leben so bedeutungsvollen Tages geschrieben, er lautete:

„Liebe Julie, ich bin namenlos unglücklich, es wäre fast ein Segen für mich, wenn ich den heutigen Tag überhaupt nicht überlebte — in wenigen Stunden werde ich mit einem Mann vor den Altar treten, den ich ebenso hasse und verachte, wie ich ihn einst geliebt habe und — noch immer wider meinen Willen liebe! O, das Herz ist ein trübseliges Ding und wehe der Brust in welcher Stolz und Selbstgefühl gegen den Schlag des Herzens kämpfen, wo sie es mit Füßen treten müssen und das blutende Herz zuckt und sich nicht töten lassen will. Mögest Du es nie erleben, Dein heiliges Vertrauen getäuscht,

Deine Liebe verraten, Dein Gefühl als einen Spielball elender Frivolität zu sehen, mögest Du niemals denjenigen verachten müssen, den Du geliebt hast wie Dein Ideal! Die Liebe mühte immer blind sein, denn wehe ihren offenen Augen — es giebt keinen Mann, der etwas anderes lieben könnte, als sich selbst. Heuchelei ist die Maske dieser Herren der Schöpfung, ihre Poesie ist verlarvte Begierde, ihr Herz schlägt mit dem steinernen Hammer des Egoismus.

Der Baron, dieser Mann, den ich vergötterte, an dessen Liebe ich geglaubt habe, wie an die Hoffnung meiner Seeligkeit, der Mann, der mich wieder mit seinem Geschlecht verführte, ist der elendeste aller Sterblichen. Er hat mich betrogen, wie nie ein Weib betrogen wurde, verraten, wie nur die Hölle einen Verrat erfinden kann.

Vor einigen Tagen forderte ich ihn auf, mich in das Theater zu begleiten. Er entschuldigte sich mit einer Einladung, welche er erhalten habe und nicht gut mehr ablehnen könne. Ich glaubte seinen Worten, obwohl ich aus denselben eine gewisse Verlegenheit zu hören glaubte. Wie sollte ich denn auch ernstlich an denselben zweifeln.

Nachdem aber einmal, wo er gewesen ist — doch nein, die Phantasie eines Weibes kann sich so etwas nur schwer ausmalen — man muß es sehen, hören, erleben, sonst scheint es unmöglich.

Der Baron gab in einem Hotel seinen Freunden ein Fest. An sich wäre ja das nicht schlimm gewesen — ein Abschiedsfest vom Junggesellenleben, das ließe sich hören — daß außer seinen Freunden bekannte leichtlebige Damen zugegen waren, auch das hätte ich ihm noch verzeihen können. Er hatte sie nicht eingeladen, oder er hat wie mein Bruder sich naiv äußerte — sein Junggesellenleben würdig beschließen wollen. Daß in dieser Gesellschaft mein Name genannt wurde, — diese Taktlosigkeit wollte ich dem Genuß des Weines aufreiben — alles

dies wäre zu vergeben gewesen. Aber wozu? Ich habe, daß der Baron dieses Fest geben mußte — meine Hand gewonnen hatte, daß meine Liebe Gegenstand einer Wette gewesen war und daß er der einzige der schönen Scherze, welche über mich blüht, über seine Tollkühnheit zu heiraten, in meine Person gemacht wurden, auch nur im Verbal?

„Du wirst fragen, woher ich alle diese Dinge und vielleicht glauben, der Baron sei verleumdet — liebe Julie, man hat sich so wenig zu freuen, daß nicht nur die Reklame, sondern auch Freuden in den anstößigen Zimmern jedes Wort über die Drogenzeugen wurden. Mein Vormund, seine Freunde desselben kamen entrüstet zu mir; von mir auch die kleinsten Umstände erfahren.

Ich will Dir den Schmerz nicht schildern, den ich im ersten Augenblick jedes andere Gefühl in mir überwand. Der Baron hatte mich also nicht nur nie geliebt, sondern auch so gering, daß er wußte, daß der Hochzeit nicht einmal den Anstand beobachtet werden — ich war ja vermögenslos und ich konnte kein Mann zu bekommen.

In der ersten Aufwallung schrieb ich ihm in welchem ich mich völlig von ihm losgerissen, kam mein Bruder und stellte mir vor, daß ich wenig trüben, aber meinen Ruf untergraben würde. „Du kannst“, sagte er, „Niemand die Wahrheit mitteilen, er hat tausend Märdchen zu Deiner Verfügung. Heirate ihn, dann hast Du die Freiheit, er ist an Dich gekettet. Er ist ein Mann, der durch Rache und Gleichgültigkeit Dich hinreichend für die Verleumdung, für die Beschädigung Deiner Person und unseres achtbaren Namens.“

umzingelt von überwältigender Überzahl, ergaben
den Deutschen doch nicht, sondern kämpften bis zum letzten

Die Zurücknahme einer Grabenlinie, die während
Kämpfers überhaupt nur von der in guten, granat-
Interständen befindlichen Grabenwache und Beob-
achtet war, ist ohne Bedeutung; dagegen wäre es
und zwecklos und eine unnötige Aufopferung von
Blut, ein derartiges unter Trommelfeuer liegendes
Stück, dessen Abmessungen und Linienführung als
dem Gegner genau bekannt sind, des lieben
Schicksals halber mit Mannschaften vollzupropfen und die
Verschüttung und Vernichtung auszuweisen.
besser ist und war es, so schreibt der beim Stabe eines
im Westen befindlichen Oberingenieur Vuh des
„Fg.“, für die einzelnen Linien gut versteckt angelegte

Pflanzungs- und Maschinengewehranlagen,
in der Feuerwirkung überkreuzen, in kleinster Dimension
führen, die den Gegner bei Einsetzen seines Infanterie-
auf das zusammengegeschlossene Grabenstück gut in
Plante fassen und so mit den frontal wirkenden Maschinen-
gewehren der Grabenwache aus den vorgenannten granat-
Interständen gute Zusammenarbeit und vernichtende
wirkung auf die ansturmende feindliche Infanteriemasse
so daß in den meisten Fällen mit verhältnismäßig
geringer Mannschaft je nach der vom Feind zu überschreitenden
Stärke der angelegten Hindernisse der Ansturm
abgeschlagen ist, bevor unsere nach Aufhören des
Trommelfeuers vorgehenden Reserven eintreffen.

Englische Rügen. Obwohl die Engländer durch
gezielte Massenangriffe die deutschen Reihen zu durch-
brechen suchten, erklärte der englische Munitionsmi-
nister, daß es weder auf einen Durchbruch noch auf eine
Umgehung abgesehen sei. Es sei eine harte Arbeit,
England auf die Knie zu zwingen. Dies könne nur
durch einen täglich andauernden und täglich wachsenden
Druck auf die ganze Front erreicht werden. Diese Form
Angriffes sei bedeutend wirksamer, als ein einmaliger
Durchbruch der deutschen Front an irgend einer
Stelle. Dem vereinigten und gleichzeitigen Druck der
Engländer, Belgier, Franzosen, Italiener und Russen
müsse es schließlich gelingen, den Krieg durch die Er-
schöpfung der deutschen militärischen Organisation zu be-
enden. Im weiteren gab auch Lord Derby die Schwere
englischen Verluste zu, erklärt jedoch, daß alle erdenk-
lichen Maßregeln zur Pflege und zum Abtransport der Ver-
wundeten getroffen worden sind, so daß mancher Soldat,
der jetzt im Lazarett liegt, sicherlich wieder zur Front zurück-
kehren könne.

Die Stimmung in Frankreich. In Frankreich gibt
es zurzeit zwei widersprechende Richtungen, die des
Kampfes an der Front und die der Stillisten. 1914 hätte
man mit Recht noch von einem einigen Frankreich reden
können. Die zunehmende Erschöpfung und die sentimentale
Schwäche verlangen nach Frieden. Dem entspricht bei den
verantwortlichen Führern eine bedeutende Steigerung der
Müdigkeit. Wie im Gefühl der Gefahr, wollen sie durch
eine ruhige Tagesbesprechung ihre Deute auf die sichere Bahn
des Hasses gegen die Feinde zurückführen. Ein Tagesbefehl
gibt vor, nur Gefangene einzubringen, wenn es über 20 seien!
Die Mehrzahl des Heeres wie auch des Volkes sieht laut
„Fg.“ in der Offensive den letzten Versuch. Die
Heute Deeresleitung weiß, daß sie nicht auf einen zweiten
Versuch rechnen darf und wird jetzt der Offensive soviel
Wohltun als nur möglich geben.

In der geheimen Senatsitzung wurde die fran-
zösische Regierung gefragt, ob Italien jetzt den
Krieg an Deutschland erklären würde, und weshalb
es bisher nicht geschehen sei. Der Ministerpräsident Briand
antwortete laut „Fg.“, Italien sei der Ansicht, den
Krieg nicht erklären zu können. Aber die Gründe dürfe er
nicht sprechen.

Mit der beispiellosen Tapferkeit der deutschen
Truppen entschuldigen die Pariser Blätter die Mißerfolge
der Engländer, ferner mit den gegenüber der englischen
Front eingetroffenen Verstärkungen. Es wird zugegeben,
daß die Engländer im Walden von Trans nach einem
schon längeren, heftigen und verlustreichen Kampfe eine schwere
Schlappe erlitten. Aber diese Kämpfe berichten ein verwun-
deter englischer Offizier: Die deutschen Soldaten kämpften
wie die Tiger. Als sie von den Epithen unserer Bajonette,

schon berührt wurden, warfen sie noch immer Bomben.
Das war preußische Garde.

**Der russische Nachschub leidet unter den größten
Schwierigkeiten**. In der Bukovina hatten die österreichisch-
ungarischen Truppen bei ihrem Rückzuge alles Bahnmateriale,
was nicht mitgenommen werden konnte, vernichtet. Auch
sämtliche Brücken sind gesprengt worden.

Mittrauen in Rußland. Der russische General
Zwanow erklärte: Englisch-französische Abgesandte haben den
Faren, den russischen Generalstab nach Frankreich zu ver-
setzen, um das Zusammenarbeiten der Entente zu erleichtern.
Der Zar hat dieses Ansuchen abgelehnt. Lediglich der rus-
sische Generalstabschef General Bessazew weilt zurzeit in
Frankreich.

Ungeheure Verluste Rußlands. Nach den am-
tlichen russischen Listen beträgt Petersburger Meldungen der
„Baseler Nachrichten“ zufolge die Zahl der seit Beginn der
großen Offensive bis zum 1. Juli gefallenen Mannschaften
248 000 Mann. Die Zahl der gefallenen Offiziere
14 900 Mann, worunter sich 17 Generale und 29 Regi-
mentkommandeure befinden.

Jellicoes Bericht.

Der Bericht des Oberbefehlshabers der englischen Kriegs-
flotte, des Admirals Jellicoe, über die Seeschlacht am Sla-
gerrat wird in der Zeitung, in der ihn die englischen Blätter
vor einigen Wochen bekannt gaben, von der „Frankf. Ztg.“
veröffentlicht. Er fällt nahezu sieben Spalten des Blattes
und ist ebenso umfangreich wie nichtsführend. An Tatsächlichem
bringt der Bericht so gut wie nichts bei, er erschöpft sich
vielmehr in dem Lobe der an der Schlacht beteiligt gewesen
englischen Offiziere. Die Inhaltlosigkeit des Berichtes bestätigt
die Besart, daß die Veröffentlichung nur eine verwaschene
Umschreibung des für die öffentliche Bekanntgabe ungeeignet
befundenen offiziellen Berichtes an den König ist. Das Auf-
fällige ist, wie das genannte Blatt hervorhebt, daß der
englische Oberbefehlshaber kein einziges feindliches Schiff,
das den englischen Kanonen unterlegen sein soll, mit Namen
nennen kann. Was die Verluste der englischen Flotte angeht,
so vermißt man in dem Berichte Jellicoes jede genauere
Angabe über die Versenkung namentlich der größeren Schiffe.
Es werden keine genaueren Angaben darüber gemacht, wie
die Schiffe zu Tode kamen, als hätte jedes allein auf der
weiten See gesunken und niemals Fühlung mit einem andern
gehabt. Dagegen spielt eine große Rolle die „beschränkte
Fehlricht“, die Unsicherheit des Wetters, und einmal muß
Jellicoe sogar zugeben, daß er für die Art der Schiffe,
namentlich der in der Nacht versenkten, sich nicht verbürgen
könne. Die englischen Zeitungen selber machen kein Geht
aus ihrer Unzufriedenheit über den Bericht, der das Un-
wesentliche breittreibt, alle wichtigen und wesentlichen Ereig-
nisse jedoch mit Stillschweigen übergeht.

Aus aller Welt.

Eine neue Bankunterschlagung wurde in einer
Berliner Kleinbank entdeckt, wo der 19 jährige Banklehrling
Dreier, der einen im Felde stehenden Kassierer vertrat,
mit 18 000 M. verschwunden ist. Der junge Mann hatte den
„Begehrten“ gespielt und das Geld in Begleitung „seiner
Damen“ verschoben. Alle Diebstahle hatte er durch Fälschun-
gen verdeckt. Nach Angaben seiner Mutter hat sich ihr
Sohn mit einem geladenen Revolver am Dienstag entfernt.
Auf die Ergreifung des Täters sind 300 Mark sowie ein
Teilbetrag des wiederherbeigekommenen Geldes ausgesetzt.

Spende Hindenburgs für Ostpreußen. General-
feldmarschall von Hindenburg, Ehrenpräsident des Reichs-
verbandes Ostpreußenhilfe, hat zur Viderung der Kriegs-
schäden in Ostpreußen dem Reichsverband eine namhafte
Spende überwiesen.

Eine Frau mit zwei kriegsgefangenen Gemanännern.
Auf der italienischen Insel Asinara befinden sich zwei kriegs-
gefangene Österreicher, die dieselbe Frau haben. Der erste
geriet gleich nach Kriegsausbruch schwer verwundet in ser-
bische Gefangenschaft, wurde aber wieder hergestellt. Da
aber seine Frau irtümlich die amtliche Nachricht erhalten
hatte, er sei gestorben, verheiratete sie sich wieder. Doch
auch der zweite Gemanann geriet in die Hände der Serben.
Beim Rückzug an die Adria wurden beide mitgenommen, sie

der Staatsbahnverwaltung haben die im Schaffnerdienst
tätigen Frauen als Dienstkleidung Zoppe und Mähe wie die
Hilfsbeamten und ein dunkelgraues, bauschiges Beinleid zu
tragen. Außerhalb der Bahnanlagen müssen die Frauen
Röcke tragen. Es bleibt ihnen überlassen, dazu sich ihrer
bisherigen Röcke zu bedienen und die Hösle darunter zu
belassen. Die Dienststellenvorsteher sollen für einen ge-
eigneten Raum zum Umkleiden der weiblichen Schaffner
sorgen. — Im Berliner Hochbahnbetrieb tragen die im
Fahrdienst beschäftigten Frauen schon seit längerer Zeit
kurze Höslen (sogenannte geteilte Röcke), was sich gut be-
währt hat, da es verhindert, daß die Frauen durch weite,
flatternde Kleidung in Gefahr geraten.

**Die preussischen Reisbrotmarken haben in
Sachsen Gültigkeit**. Nach einer in den sächsischen Re-
gierungsblättern veröffentlichten Bekanntmachung haben die
in Preußen ausgegebenen Reisbrotmarken vom 15. Juli
ab auch in Sachsen Gültigkeit. Ebenso gelten von diesem
Tage ab auch die sächsischen auf 40 Gramm lautenden
Reisbrotmarken im Königreiche Preußen.

Zum Vindenblütenpflücken hat die Staatsregierung
von Sachsen-Altenburg alle auf staatlichem Grunde stehenden
Vinden an jedermann freigegeben.

Die Reichselverordnung, wonach jedermann zwei
Eier in der Woche zugewiesen werden, enthält die Be-
stimmung, daß im ganzen Reich Sammelstellen für Eier
errichtet werden, an die die Landwirte ihre Erzeugung zu
liefern haben. Diese Sammelstellen versorgen ihrerseits
wieder die großen Kommunalverbände. Es wird eine Ein-
heitskarte für das ganze Reich ausgegeben.

Butterknappheit in Berlin. Einer Magistratsver-
ordnung zufolge müssen die von dem Kriegsernährungsamt
als Höchstmaß für Reichweite für Berlin zugelassenen 90
Gramm in der nächsten Woche in Form von 60 Gramm
Butter und 30 Gramm Margarine abgegeben werden. Diese
erhebliche Einschränkung des Butterverkaufs bezieht sich auf
die Woche vom 17. bis 22. d. M. In der Zeit vom 24.
bis 31. d. M. dürfte, so weit es sich heute bereits übersehen
läßt, mit einer Wiedererhöhung der Butterration zu rechnen
sein. Als weitere erhebliche Einschränkung des Butter-

kamens nach Asinara. Ein Bild der Frau, das Gemanann
Nr. 2 erhielt, sah Nr. 1, wurde fuchtelstolz, beruhigte
sich aber laut „Fg.“ nach erhaltenen Aufklärung
wieder, und eins und zwei teilen bis auf weiteres friedlich
die Liebesgabenpakete der gemeinsamen Gattin.

Von einer wütenden Kuh aufgepießt. Einen
furchterlichen Tod erlitt der Landwirt Kunz auf Obertiefen-
bach bei St. Goarshausen. Kunz wurde auf dem Wege
nach einer benachbarten Ortschaft von der mitgeführten und
wildgewordenen Kuh plötzlich so lange mit den Hörnern zur
Erde gedrückt, bis der Tod eintrat. Dann rannte das Tier
mit dem aufgepießten Leichnam davon.

Ein „Kriegsschiff“. Daß es dem züchterischen Fleiß
unserer Landwirtschaft gelingt, selbst in dieser Zeit der Kraft-
futtermittelknappheit ansehnliche Mastungsergebnisse zu er-
zielen, beweist folgender Fall: Das schwerste Schlachttier
seit Bestehen des Schlachthauses in Krossen ist in dieser Tage
dort geschlachtet worden: ein 18,75 Jhr. schwerer, drei-
jähriger Mastochse vom Dominum Gossar. Als Kaufpreis
wurden 2115,60 M. gezahlt. Das Fleisch dieses „Kriegs-
ochsen“ wurde für die Truppenküchen in Krossen bestimmt.

Der schwerste Fehler. In der Zeitschrift des All-
gemeinen Deutschen Sprachvereins wird ein bezeichnender
Vorfall aus einem Berliner Gymnasium, das vielen als
das vornehmste gilt, erzählt. Dort wurde ein Knabe geprüft,
und der prüfende Lehrer rügte als „schweren Fehler“, daß
der Knabe und statt plus, Rechnungsart statt System
sagte, sich überhaupt deutscher Ausdrücke an Stelle lateinischer
bediente. Er tat dabei den unsterblichen Ausspruch: Wir
können uns ja gar nicht verstehen, wenn du immer deutsche
Ausdrücke gebrauchst!

Brand eines Getreidespeichers in Baltimore.
In der amerikanischen Hafenstadt Baltimore, in dem unser
Handelsdampfer „Deutschland“ weilte, ging ein Getreide-
speicher, der 300 000 Sektoliter dem Bierverband gehöriges
Korn enthielt, in Flammen auf und wurde vollständig ver-
nichtet. Mehrere Personen sollen umgekommen sein.

Mordanschlag auf einen Kriminalbeamten. Gegen
den Kriminalkommissar für politische Angelegenheiten bei
der Polizeidirektion in Stuttgart wurde ein Mordversuch
unternommen. Das in der Nacht verübte Revolverattentat
mißglückte; der Attentäter entkam laut „Fg.“ nach Zurück-
lassung seiner Schutzmaske.

Das Unglück in Wiener Neustadt. Nach den
Meldungen beträgt die Zahl der Todesopfer der Sturm-
katastrophe in Wiener Neustadt 39. Ferner wurden 100
Personen leicht oder schwer verletzt. In dem Stadtiertel,
in dem der Sturm wütete, sind einige Häuser unkenntlich
geworden. Dächer wurden abgetragen, Fensterrahmen heraus-
gerissen. Während der Sturmkatastrophe in der Vorstadt
ging in der Stadt selbst nur ein kurzer Regen, verbunden
mit einem leichten Wind und ganz mäßigem Hagelschlag,
nieder. Die telephonische und telegraphische Verbindung
von Wiener Neustadt nach dem eine Stunde entfernten
Wien ist gestört.

**Der Mordmord des früheren montenegrini-
schen Kriegsministers** hat die feindliche Presse zu der
Behauptung veranlaßt, daß ganz Montenegro sich in Auf-
ruhr befinde und die Bewohner ihrer Unzufriedenheit über
die k. u. k. Regierung Ausdruck gäben. Demgegenüber ist
festzustellen, daß Montenegro froh ist, von den Kriegswirren
befreit zu sein und daß volle Ruhe herrscht. Nur der einflü-
chtige Kriegsminister Radomir Besovic hatte versucht, seinen Ein-
fluß zum Schaden der k. u. k. Verwaltung geltend zu machen.
Die Regierung ließ ihm daher den Befehl zugehen, in der
Monarchie selbst seinen Wohnsitz zu nehmen. Diesen Befehl
beantwortete Besovic mit der Ermordung des Überbringers.
Bei der Verfolgung des Täters wurde noch ein Infanterist
getötet. Es handelt sich somit nur um die rudiöse Tat
eines einzelnen, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von
60 000 Kronen ausgesetzt ist.

Kapitän König, der Führer des Unterseebootes
„Deutschland“ ist, wie das „Berliner Tageblatt“ von der
in Schlesien lebenden Schwester des Kapitäns hört, ein
Thüringer. Kapitän Paul Leberecht König wurde im
Jahre 1865 in einem Dorfe bei Euhl in Thüringen ge-
boren, wo sein Vater Geistlicher war. Seine Jugend ver-
lebte er in der Provinz Sachsen und besuchte das Gymnasium
der Franziskaner Stiftung in Halle, Saale. Er war bis
zum Kriegsausbruch als Kapitän des Norddeutschen Lloyd's
Führer des Dampfers „Schleswig“.

Krieg und Wirtschaft.

Für die Reichsfleischstelle sprach sich der soeben in
Halle a. S. abgehaltene deutsche Fleischerverbandsstag aus.
In einer zur Annahme gelangten Resolution heißt es: Der
deutsche Fleischerverbandsstag spricht sich gegen die Ein-
führung einer längeren fleischlosen Zeit aus, denn mit Rück-
sicht auf das Bedürfnis ist es namentlich in der jetzigen
Zeit für weitere Kreise nicht gleichgültig, ob Fleisch und
Fett vollkommen ausfallen. Für die Stadtbewohner bildet
das Fleisch einen Hauptteil der Einzelversorgung. Der
Fleischerverbandsstag spricht sich für die Einführung einer
Reichsfleischkarte aus und für einheitliche Rationierung des
Fleischverbrauches im ganzen Deutschen Reich.

Eine weitere Erhöhung auch der Zigarrenpreise
soll nach Mitteilungen des Deutschen Tabakvereins un-
vermeidlich sein. Den Ausschlag gibt in der Hauptsache die
steigende Erhöhung der Rohabapreise, die seit dem 1. August
auf das Fünffache bis Sechsfache für ausländische und
1914 auf das Dreifache bis Fünffache für deutsche Tabake gestiegen
sind. Auch höhere Löhne sind wegen der Feuerungsver-
hältnisse notwendig geworden. Ferner sind alle sonstigen
Herstellungskosten für Zigarrenherstellung ebenfalls beträcht-
lich in die Höhe gegangen. Dazu kommt noch die am
1. Juli in Kraft getretene und durch Nachschuß und Nachsteuer-
erhöhung mit Wirkung vom 15. Mai ab zum Teil bereits
in Kraft getretene Erhöhung der Reichsabgaben sowohl für
deutsche als für ausländische Tabak. Alle diese Ver-
mehrungen der Herstellungskosten bedingen, daß bei Zigarren
gegenüber den Preisen vor Kriegsausbruch eine Erhöhung
der Fabrikpreise um durchschnittlich mindestens 50 v. H. voll-
bracht und nötig ist, daß sicher für billige Zigarren eine
weit höhere Preissteigerung Platz greifen muß. Dabei ist
ausdrücklich, wie der „Tag“ schreibt, hervorzuheben, daß
Zigarren zu den vorstehend erhöhten Preisen nur unter
Abwertung noch vorhandener älterer, billigerer Roh-
ababestände geliefert werden können. — Nach der bereits
erfolgten Preiserhöhung für Zigaretten bedeuten alle diese
Mitteilungen schlechte Aussichten für Raucher.

Die Schaffnerin in Gosen. Nach einer Verfügung

verkaufs in Berlin, so bemerken dortige Blätter, läßt es
dringend wünschenswert erscheinen, daß das Kriegsernäh-
rungsamt jetzt endlich für eine gleichmäßige Verteilung auch
des Butterbestandes für das ganze Reich sorgt. Es ist
durchaus unerfreulich, daß in Berlin die Butterration für
den Kopf der Bevölkerung von Woche zu Woche ein-
geschränkt wird, während dies in anderen Landesteilen nicht
oder nur in unerheblichem Maße geschieht.

Darlehen für Kriegsschädigte. Der Preu-
ßer Landtag hatte einen Antrag angenommen, wonach der Staat
an kriegsschädigte Handwerker, Gewerbetreibende, Land-
wirte und Hausbesitzer Kriegsdarlehen bis 2500 Mark ge-
währen kann. Die Handelskammer Gera wünscht Aus-
behnung der Darlehensgewährung an Privatbeamte und Ar-
beiter. Die Regierung hat dazu ihre Bereitwilligkeit erklärt.
Die weitere Ausführung der Darlehen soll an die Kriegs-
kreditkassen angeliebert werden.

Zur Annexionfrage erklärte im englischen Unter-
haufe der Blokademinister Cecil Balfour Meldungen zufolge
auf eine Anfrage, es sei der Regierung nicht bekannt, ob
der deutsche Reichskanzler die Auffassung seiner Regierung
vertrete, wenn er sage, er sei jeder Annexion abgeneigt. Die
deutsche Regierung müsse sich bequemen, ihre Absichten selbst
bekannt zu geben, falls sie dies wünsche. Die britische Re-
gierung besitze keine Mittel, sich hierüber Informationen zu
verschaffen. Der prahlische Ton ist Englands letzte Stärke;
damit gewinnt man jedoch keine Schlachten.

Die Unterseefahrt nach Amerika. Auf dem Wasser
der alte Kolumbus — Ost Amerika einst gesucht, —
Sorgenvoll hatte nach dunklen Westen — Manche Stunde
er ausgelugt. — Unter dem Wasser hat jetzt die Deutsch-
land — Sicher das ferne Ziel erreicht, — Deutschlands
Handel, zum Trost der Feinde, — Neue Bahnen glänzend
gezeigt. — Ritten im Kriege genial erschaffen — Ward das
neue Tiefseebuch, — England wehrt dem Zug der Wellen,
Drunten spottet es seinem Gebot! — Was der deutsche
Geist hat errungen, — Nehme in Ruhm jetzt seinen Lauf,
— Klar war es halt, wie das Ei des Kolumbus, — Aber
nur Deutschland kam darauf! Hans Bald.

Aufruf.

In schwerer Zeit ihr Gold dem Vaterland zu geben, ist Pflicht deutscher Männer und Frauen.

Noch immer gilt es für den endlichen Sieg Deutschlands zu ringen. Nicht besser kann die Heimat den Kämpfern im Felde helfen, als daß sie

ihr Gold der Reichsbank gibt

und dadurch mit dazu beiträgt, den Goldschatz Deutschlands zu stärken, denn das Gold ermöglicht es der Reichsbank, Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Goldes im Inlande und Auslande hochzuhalten. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuss für den Unterwesterwaldkreis gebildet und eine

Ankaufsstelle für Goldsachen

in den Räumen der Landesbankstelle in Montabaur, Bahnhofstraße, errichtet, in welcher Goldsachen und goldene Schmucksachen aller Art (Ketten, Ringe, Armbänder, Uhren, goldene Fassungen von Brillen usw.) nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden.

Die Ankaufsstelle ist geöffnet vom 15. Juli d. J. ab bis auf Weiteres moontags von 9—12 Uhr vormittags.

Zur Annahme von Goldsachen und zur Vermittlung des Ankaufs durch die Reichsbank sind auch bereit die Goldankaufsstellen in Selters (Annahmestelle der Kreisbank, Verwaltung Gustav Selbach) und in Gdhr (Credit- und Vorschussverein, Verwaltung Bankbeamter Albert Winter).

Die Annahme von Goldsachen bei den Goldankaufsstellen erfolgt während der Geschäftsstunden.

Das Gold heraus, die Schmucksachen heraus!

Wer sich von liebgeordneten Gegenständen trennt, bringt dem Vaterland ein Opfer; er erhält eine Anerkennung durch Aushängung eines Gedenkblattes; er kann den Gegenwert seiner Kostbarkeiten, der ihm voll bezahlt wird, zinsbringend anlegen und macht sich dadurch stark zur Beteiligung an der nächsten Kriegsanleihe. In den Landorten werden die Herren Pfarrer und Lehrer zur Auskunftsverteilung gern bereit sein.

Montabaur, den 10. Juli 1916.

Der Ausschuss:

Baldus, Amtsgerichtsrat, Berluch, Landrat, Eberling, Pfarrer, Henn, Landesbankdirektor, Kollmer, Seminarlehrer, Joll, Detan, Keller, Detan, Holz, Gymnasialdirektor, Kießig, Fabrikdirektor, Lulshberger, Detan, Lyncker, Forstmeister, Nlmax, Fabrikdirektor, Sauerborn, Bürgermeister a. D., Kreisdeputierter, Weiland, Pfarrer, Wirth, Geh. Sanitätsrat.

Bekanntmachung.

Es erscheint dringend notwendig, darauf hinzuweisen, daß die Bevölkerung in der jetzigen Zeit der Lebensmittelknappheit nicht diejenigen Nahrungsmittel verlangt, die nicht zu haben sind, sondern, daß sie sich an Nahrungsmittel gewöhnt, die noch in reichlicherem Maße angeboten werden können, so z. B. Fischkonserven. Die Gemeindeverwaltungsstelle unterhält in diesen Artikeln ständig einen großen Vorrat zu Tagespreisen.

Gdhr, den 14. Juli 1916.

Das Bürgermeisteramt.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 17. Juli. Weilländer, Kriegsdiauplatz.

Zwischen dem Meer und der Aene steigerten die Engländer an mehreren Stellen ihr Feuer zu großer Heftigkeit.

Im Sommegebiet blieb die Artillerietätigkeit sehr bedeutend. Es ist zu feindlichen Teilangriffen gekommen, in denen die Engländer in Dvillers weiter eindringen, und die südlich von Biaches zu lebhaften Kämpfen geführt haben, im übrigen aber schon im Sperrfeuer gescheitert sind, oder in demselben nicht zur vollen Entwicklung kamen. Die Zahl der im Kampfe um Biaches gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 4 Offiziere, 366 Mann.

Die am 15. Juli eingeleiteten größeren französischen Angriffe östlich der Maas wurden bis heute morgen fortgesetzt. Erfolge erzielte der Gegner in dem blutigen Ringen nicht, sondern häuften an einigen Stellen Boden ein.

An der übrigen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Ein französischer Vorstoß im Anschluß an eine Sprengung nördlich von Dunes wurde abgewiesen. Wir sprengten mit gutem Erfolge auf der Combres-Höhe. Eine deutsche Patrouille brachte bei Vansroicourt (Volbringen) einige Gefangene ein. Am 15. Juli sind außer den gestern berichteten zwei weitere feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt worden, das eine im Luftkampf hinter der feindlichen Linie südlich der Somme, das andere durch Abschuss von der Erde bei Dreilincourt (Maas) in unserer Front.

Oestlicher Kriegsdiauplatz

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Verstärktes Feuer leitete westlich und südlich von Riga, sowie an der Dünafont russische Unternehmungen ein. Bei Kalharinenhof südlich von Riga griffen stärkere feindliche Kräfte an. Hier hat sich ein lebhaftes Gefecht entwickelt.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Seeresgruppe des Generals von Pisingen.

Südwestlich von Luz wurde durch den deutschen Gegenstoß der feindliche Angriff angehalten. Die Truppen wurden

darauhin zur Verfürgung der Verteidigungslinie ohne Belästigung durch den Gegner hinter die Lipa zurückgeführt. In anderen Stellen sind die Russen glatt abgewiesen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsdiauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Bekanntmachung.

Der Vorstand der unterzeichneten Kasse hat mit dem 15. d. Mts. die Bestellung des Herrn Dr. Fiedler in Dernbach als Vertrauensarzt der Kasse wahrgenommen.

Die Kassenmitglieder werden ersucht, in vorkommenden Fällen einer an sie ergehenden Vorladung zur Nachuntersuchung durch Herrn Dr. Fiedler Folge zu leisten, da ungenügend entschuldigtes Nichtbefolgen dieser Anordnung als ein Verstoß gegen § 9 Absatz 1, Ziffer b der Krankenordnung der Kasse angesehen wird und die Entziehung sämtlicher Kassenleistungen zur Folge haben kann.

Montabaur, den 15. Juli 1916.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterwesterwaldkreis in Montabaur:

Der 1. Vorsitzende:

Olig.

Bekanntmachung.

Am 18. Juli 1916 tritt eine neue Bekanntmachung Nr. W. I. 1640/6. 16. KRA., betreffend:

„Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Schaffsahr und des Wollgafalles bei den deutschen Gerbereien“ in Kraft.

Der genaue Wortlaut dieser Bekanntmachung, auf die an dieser Stelle hingewiesen wird, ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht und bei den Polizeibehörden einzusehen.

Kommandantur der Festung

Coblenz-Chrenbreitstein

Abt. Ia. 1 — Nr. 10674.

Grasverpachtung in Ransbach.

Montag, den 24. Juli 1916

lassen die Unterzeichneten

das Gras von ungefähr 70 Morgen

auf 9 Jahre meistbietend an Ort und Stelle verpachten. Zusammenkunft bei Gastwirt Steuber am Bahnhof. Anfang 8 Uhr vormittags.

Schmirgelfabrik bei Ransbach, den 15. Juli 1916.

Josef Fuchs Erben.

Wir bieten lieferbar August freibleibend an:

100 000 St. Konservenringe

rote Erbsenqual. Spez. Gew. 1.50 per Kilo Mark 20.— rein netto ab hier.

Die Ringe können auch in geteilten Mengen und in beliebigen Größen, sowie auch für Blechbosen geliefert werden. Zufolge bis spätestens 22. Juli.

Max Grünebaum & Co.

Gummiwaren,

Frankfurt a. M., Bleichstr. 1.



Große Mengen Butter

können diejenigen Landwirte verkaufen, welche die Milch mit einer erstklassigen Centrifuge verarbeiten.

Die Anschaffungskosten machen sich in kurzer Zeit bezahlt.

Erstklassige Milti-Centrifugen schon von 50 Mk. an.

Weitgehendste Garantie! Günstige Bedingungen! Preislisten kostenfrei!

Hermann Rosenthal

Industrie landw. Maschinen und Geräte

Coblenz, Rippstr. 5.

Telephon 1678.

Mayen, Markt 30.

Telephon 155.

Statt jeder besonderen Anzeige!

„Herr, dein Wille geschehe!“



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied am 13. Juli in einem Feldlazarett in Frankreich infolge schwerer Verwundung, gestärkt durch die Heilmittel der kathol. Kirche, mein innigst geliebter Mann, unser treusorgender Vater, mein herzensguter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr

Anton Klees

Wehrmann in einem Infanterie-Regiment,

im Alter von 34 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Helena Maria Klees geb. Gilles und Kinder.

Höhr, Oberelbert, Bad-Ems, Gelsenkirchen, Wiesbaden, Bad-Nauheim, Frankreich, Neu-Breisach, den 13. Juli 1916.

Das Seelenamt findet statt: Freitag, den 21. d. M., morgens 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Höhr.

„Mosella“ — Wasch-Extrakt

und Veilchen-Seifenpulver

„MOSELGOLD“

mit wunderschönen Geschenkeinschlüssen bietet Überraschungen Groß und Klein.

Überall käuflich,

Meiniger Fabrikant:

Berm. Jos. Krepele, Coblenz

Könl. Preuß. und Großh. Bad. Hoflieferant. — Dampfmaschinen-Fabrik

Stückgut-Beklebezette

nach eisenbahnamtlicher Vorschrift mit und ohne Firmadruck, zu haben bei

E. Rühlmann, Buchdruckerei, Gdhr.

Vorläufsmäßige Feldpost-Paketadressen

zu haben bei: E. Rühlmann, Buchdruckerei Gdhr.



Turnverein

Höhr.

Samstag Abend

Turnstunde

Kein Vater

dem die Zukunft seines Sohnes oder seiner Tochter am Herzen liegt, versäume es, denselben eine wirklich gebiegene, kaufmänn. Ausbildung angedeihen zu lassen. Die Eltern werden gebeten, persönlich kostenlos Rat einzuholen.

Private Handelschule von Bernd Bohne Neuwied, Bahnhofstr. 71. Fernspr. 405. Gegr. 1905. Prospekt frei. 1000 Referenzen.

Unter Bezugnahme auf den trag von Fraulein Ohaus wir darauf aufmerksam, daß

Kochbüten, Koch-

Einmach-Rezepten

bei uns zu haben sind.

Auch sind wir gern Unterweisung zu geben, bei

verschiedenen

Koch- und Einmach-

verfahren.

Geschw. Fillin

Gdhr.

Braves, eheliches

Mädchen

welches den Haushalt zu führen vermag, sofort

sucht. Näheres zu erfahren in der Geschäftsstelle d.

Nirichen

zu verkaufen, per Bld. 40

Gegr. 1905. Prospekt frei.

bei Hilgen